

Eine verkohlte Mädchenleiche, ein undurchsichtiger Dorfpolizist und eine seit Jahren verschwundene Tochter

Nina Kunzendorf brilliert im ZDF-Krimi-Drama „Das Mädchen von früher“ als Ermittlerin zwischen Hoffen und Bangen

INTERVIEW MIT NINA KUNZENDORF

Anmoderation:

Deutscher Fernsehpreis, Goldene Kamera, Grimme-Preis – Nina Kunzendorf zählt hierzulande seit Jahren zu den beliebtesten und besten Schauspielerinnen. Die 51-Jährige hat in unzähligen Fernsehfilmen und Serien mitgewirkt, unter anderem im preisgekrönten ZDF-Zweiteiler „Altes Land“, sowie zuletzt im Justiz-Thriller „Ökozid“. Am 16. Oktober brilliert sie als Ermittlerin im ZDF-Krimi-Drama „Das Mädchen von früher“. Darin verkörpert sie Kriminalhauptkommissarin Maria Voss, die gemeinsam mit ihrem Kollegen, zum verkohlten Leichnam einer Fünfzehnjährigen gerufen wird. Diese war Pflegekind auf dem abgelegenen Hof ganz in der Nähe der Fundstelle. Der ortsansässige Polizist Lars Klapproth könnte vielleicht etwas zur Lösung des Falles beitragen, aber tut es nicht. Denn Lars ist der Vater von Marias verschwundener Tochter Matilde. Für Maria beginnt eine dramatische Suche nach dem Mörder der Fünfzehnjährige, aber auch nach ihrem Kind, das sie kurz vor der Wende im Osten zurücklassen musste

Wir haben uns mit Nina Kunzendorf über den außergewöhnlichen Plot des Films, ihre Herangehensweise an ihre Rolle und die aufregenden Dreharbeiten unterhalten.

1. Frau Kunzendorf, „Das Mädchen von früher“ ist weit mehr als nur ein „gewöhnlicher“ Krimi. Was hat Sie an dem Stoff gereizt?

Mich reizt natürlich in dem Moment, wo ich eine Kommissarin spiele, dass das über das Übliche „Wo waren sie gestern zwischen 14 und 18 Uhr?“ hinausgeht. Wobei ich gar nicht sagen will, dass mir nicht auch Krimis gefallen, in denen Kommissare einfach nur Kommissare sind. Und dann funktioniert das darüber, dass einfach der Fall spannend ist, dass man Polizisten bei der Arbeit zuschaut. In diesem Fall mochte ich aber genau das: Dass da eine Figur im Zentrum steht, die widersprüchlich ist, die man nicht sofort versteht, die erst mal auch schwer zugänglich ist und ein Geheimnis mit sich schleppt. Das ist alles etwas, was ich zu spielen erst mal sehr reizvoll finde. (0:35)

2. Hauptkommissarin Maria Voss muss einen komplizierten Fall lösen, ist aber gleichzeitig auf der Suche nach ihrem verschwundenen Kind. Wie geht Maria damit um?

Na ja, irgendwann lässt sich das, glaube ich, gar nicht mehr so richtig trennen. Was jetzt die Privatfigur ist, die auf ihren eigenen Spuren unterwegs ist, oder die Kommissarin, die einen Fall lösen muss, der eben eine große Schnittmenge hat mit ihrer eigenen Geschichte. Ich dachte immer: Es ist gut möglich, dass sie den Beruf auch deshalb gewählt hat, weil das offensichtlich ihre Lebenssituation ist, dass sie auf der Suche ist nach was, dass sie verstehen will, dass sie den Dingen auf den Grund gehen will. Und das lässt sich dann da einfach irgendwann nicht mehr trennen. Und die schlägt auch über die Stränge, wird ja dann auch kurzzeitig vom Dienst suspendiert und so. Also all das sind Sachen, die mir total gefallen.

Ich mag, wenn Figuren Fehler machen, wenn die sich daneben benehmen, wenn das nicht alles so ordentlich ist. (0:45)

3. Maria beharrt vehement darauf, dass ihre Tochter noch lebt, auch wenn scheinbar alles dagegen zu sprechen scheint. Sie sind selbst Mutter zweier Töchter – können Sie Marias verzweifeltes Hoffen nachvollziehen?

Auf jeden Fall. Ich kann mir nicht vorstellen, wie schlimm das ist. Ich glaube, es muss unerträglich sein. Ich konnte die Figur sehr gut verstehen. Ich kann verstehen, dass man, bis man eines Besseren belehrt wird - und in dem Fall ist ja der Hintergrund nicht eine Entführung oder irgendeine kriminalistische Geschichte, sondern eine, die eben mit ihrer Vergangenheit in der DDR zu tun hat - dass sie bis zum Ende glaubt, dass ihr Kind noch lebt. Ich kann das total nachvollziehen. Vielleicht glaubt sie es auch manchmal gar nicht, aber sie hält sich daran fest. Sie sagt ja irgendwann mal: „Wenn ich daran nicht mehr glauben würde, dann gäbe es mich nicht mehr“. (0:33)

4. Was ist Maria Voss prinzipiell für ein Charakter?

Ich glaube, dass das ein Mensch ist, der über die Jahre gelernt hat, Dinge mit sich selbst auszumachen. Die hat sich ein dickes Fell zugelegt. Das Fell ist so dick, dass sie noch nicht mal wirklich in der Lage ist, eine Beziehung, eine Liebesbeziehung einzugehen. Das ist jemand, der sich ganz in vielen Bereichen ihrer selbst eingekapselt hat. Aus Schutz. Denn sie hat ja immer die Erfahrung gemacht, dass alle irgendwie den Kopf schütteln und versuchen ihr klarzumachen, dass sie spinnt und dass sie jetzt endlich mal sich damit zurechtfinden muss und so. Das heißt, irgendwann hört man dann auch, glaube ich auf zu reden und sich mitzuteilen. Ich finde, sie ist am Anfang eher ein verschlossener Mensch. Und dadurch, dass sie dann in Aktion tritt und sich ja auch irgendwie anvertraut und ihre Geschichte erzählt, öffnet sich das so ein bisschen. (0:51)

5. Es ist beeindruckend, wie reduziert und fein nuanciert Sie die Gefühle ihrer Figur darstellen. Wie haben Sie sich in Marias Situation hineinversetzt?

Ich bin gar nicht jemand, der sich zu Hause hinsetzt und sich dann so unfassbar viel Befindlichkeiten überlegt: Wie war die und so? Ich versuche das zu spielen. Wenn ich eine Szene lese und da ist ein Mensch, der einfach keine Antwort geben will und nichts erzählen will, dann ist das die Figur. Ich verstehe mein Spiel immer aus dem Verständnis für eine Situation, was tut die Figur und was ist der Konflikt? (0:23)

6. Anfangs gestaltet sich die Zusammenarbeit von Maria und ihrem Kollegen Theo Kroman etwas holprig. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen den beiden Ermittlern beschreiben?

Ich finde schon, auf eine Weise ist es auch eine zarte Liebesgeschichte, die kommen nur nicht zueinander. Es gibt ja auch immer wieder dieses Thema: Wir trennen Berufliches und Privates. Ich habe immer auf die beiden drauf geguckt und dachte, die wären eigentlich ein gutes Paar. Dazu müssten sie halt nur ein paar Sachen mehr noch begreifen und hinkriegen in ihrem Leben. Ich finde, die ergänzen sich so. Sie bremst ja dann irgendwann auch los und er ist so eher der Ruhige. Ich liebe das ja, wenn man als Zuschauer auf einen Film und auf die Figuren draufschaut, die da rumhüpfen und man denkt so mit und denkt sich: „Mann, jetzt sei doch nicht so schroff“ oder „jetzt nimm doch das Angebot an“ oder

„jetzt geht halt mal ein Bier trinken miteinander“. Das fände ich schön, wenn sich das einstellt beim Zuschauer, dass man denkt: Jetzt macht es halt nicht so kompliziert. (0:48)

7. Regisseurin Lena Knauss hat dem Film eine winterlich trübe Tonalität gegeben, dennoch gelingt ihr eine sehr abwechslungsreiche, atmosphärische Inszenierung. Was zeichnet ihre Arbeit am Set aus?

Also erstens ist sie die entspannteste Schwangere gewesen, die ich je erlebt habe. Die war wirklich hochschwanger während des Drehs und war so tiefenentspannt damit. Es war ganz toll. Dann muss ich sagen, dass wir wirklich auch viel Spaß hatten. Also der Film ist ja jetzt nicht unbedingt eine Komödie, aber wir hatten durchaus Spaß auch miteinander und haben gelacht. Und Lena ist eine sehr genaue Beobachterin, die sich genau für das, was man, wie ich finde ich dem Film auch ansieht, interessiert. Also für die Nuancen, für das Zwischenspiel. Die ist auch jemand, die gerne mag, dass nicht alles ausformuliert wird, sondern mit Blicken erzählt wird. Und das war ganz toll. Es war eine ganz, ganz tolle Zusammenarbeit mit ihr. (0:41)

8. Sie gelten als jemand, der seine Projekte immer mit viel Bedacht auswählt. Worauf legen Sie besonders wert, um sich für eine Rolle zu entscheiden?

Für mich sind Parameter klar: immer das Buch, die Rolle, der Regisseur oder die Regisseurin, die Schauspielkollegen. Das sind die Parameter, aber das stimmt nicht immer alles. Aber wenn davon möglichst viel stimmt, dann ist das für mich ein Grund, mitzumachen. Aber ich kann jetzt nicht sagen, dass ich nur gigantische Projekte gemacht habe. Ich habe auch immer mal wieder einen großen Pragmatismus an den Tag gelegt und Dinge gemacht, einfach weil ich Geld verdienen muss, das ist mein Beruf. Ich habe zwei Kinder, die ich alleine großziehe. Aber wenn ich es mir wünschen würde, dann ist das natürlich genau daraus eine große Mischung, klar. (0:36)

Abmoderation:

Und die stimmt in Nina Kunzendorfs aktuellem Film definitiv! Das ZDF-Krimi-Drama „Das Mädchen von früher“ läuft als „Fernsehfilm der Woche“ am 16. Oktober um 20:15 Uhr. In der ZDFmediathek ist der hochspannende Film bereits ab Samstag, 7. Oktober abrufbar.

Ansprechpartner:
all4radio, Hannes Brühl, 0711 3277759 0